

So schön wie heut war's *noch nie*

Manchmal halten selbst die ältesten Nonnen inne, um die Stimmung aufzunehmen und sich einmal mehr bewusst zu werden, welches Paradies sie umgibt. Hier auf der Fraueninsel mitten im Chiemsee.

TEXT: **Caroline Kleibel** // FOTOS: **Rachele Z.Cecchini**



Die dicken Mauern des Klosters Frauenwörth am Chiemsee atmen Jahrtausende lange Geschichte.

Die Benediktinerinnen-Abtei Frauenwörth ist mit ihrer über 1.000-jährigen Geschichte ein kulturelles Kleinod des Bayerischen Alpenvorlandes. Gegründet 782 von Bayernherzog Tassilo III., ist es eines der ältesten Frauenklöster im deutschen Sprachraum. Die hier gemeinsam nach den Regeln des heiligen Benedikt von Nursia in Ge-

bet und Arbeit lebenden 22 Christinnen öffnen ihren besonderen Ort auch Gästen im Rahmen von Einkehr und Erwachsenenbildung. Diese gepflegte Gastfreundschaft erstreckt sich auf Menschen aller Konfessionen, Menschen in Not oder auf der Suche nach spiritueller Besinnung.

Das Paradies im Paradies aber ist der Garten. Eine Welt für sich, ganz im eigentlichen

Sinne des Wortes. Das Wort „Paradies“, aus dem Persischen stammend, heißt so viel wie „umgrenzter Bezirk“. Keine unüberwindlichen Mauern umgeben den einen Hektar großen Klosteranger, wohl aber ein Zaun, an dem immer wieder Menschen stehen bleiben, verweilen und staunen. Das war nicht immer so.

VOM HEGEN UND PFLEGEN

Wir sitzen am malerischen Mondscheinbankerl und Schwester Katharina Heisterkamp erzählt: „Als mich unsere Äbtissin Mutter Domitilla 1983 bat, mich des Gartens anzunehmen, war dieser zuvor zehn Jahre lang brach gelegen. Um überhaupt daran denken zu können, hier etwas anzubauen, musste zuerst einmal das baumhohe Gestrüpp gerodet werden.“ Dabei halfen anfangs die örtlichen PfadfinderInnen, und auch wer sonst gerade im Kloster zu Besuch war, musste mit anpacken. Die Hauptlast sowohl der Arbeit als auch der Verantwortung schulterte Schwester Katharina. Als „Spätberufene“ im Alter von 35 Jahren ins Kloster eingetreten, war sie zuvor in der Rehabilitation psychisch Kranker tätig gewesen. Ihre Arbeit mit Menschen war nicht unähnlich der Arbeit im Garten. Sie hatte gehegt und gepflegt. Beides bedurfte großer Sensibilität und Einfühlungsvermögens. Als Therapeutin hatte sie gelernt, dass alles und jedes seinen Raum und einen Platz an der Sonne brauchte, um gedeihen zu können, und dass man den Schwachen helfen musste, damit sie von den Starken nicht überwuchert wurden.

Kam auch Schwester Katharina ursprünglich für eine spirituelle Auszeit auf die Insel, so änderte der Besuch doch ihr Leben für immer. Es eröffneten sich ihr neue Horizonte. In der Aufgabe, den Klostersgarten zu revitalisieren, finden sich für sie Bezüge zur Lebens- und Leidensgeschichte Jesu: Zum Garten Gethsemane, in dem er seine letzten Stunden verbrachte, und zum Garten des Josef von Arimathäa, in dem sich dann sein Grab befand.

STIRB UND WERDE

Um einen zweiten Garten Eden zu errichten, mussten aber zunächst ganz irdische Schwierigkeiten überwunden werden, hatten sich doch – in der Zeit, als die Natur sich selbst überlassen gewesen war – hier Heerscharen von Wühlmäusen angesiedelt. Und die musste Katharina erst wieder loswerden. „Das sagt sich so leicht“, erinnert sich die Gärtnerin aus Liebe, „doch die Mäuse ließen sich nicht einfach verscheuchen. Um nachhaltigen Erfolg zu haben,



Sr. Ruth ist Köchin und Bäckerin im Kloster Frauenwörth.

musste ich sie schon töten, die Geschöpfe Gottes. Das war für mich wirklich eine gewaltige Überwindung!“

Heute kümmern sich Laufenten um die noch verbliebenen Schädlinge, um die Schnecken. Auch hierzu erzählt Schwester Katharina eine erstaunliche Geschichte. Die mit stolzen 14 Lebensjahren älteste der Enten, von den Nonnen liebevoll „Mutter Akka“ genannt, schien letztes Frühjahr gar nicht mehr fertig zu werden mit ihrer Mauser. Doch staunten die Frauen nicht schlecht, als das vormals braune Federvieh schließlich in das Gewand eines Erpels geschlüpft war: mit smaragdgrünem Kopf und einer leuchtend weißen Halskrause ...

Reich an symbolischer Bedeutung sind die Pflanzen, die im Klostersgarten von Frauenwörth gedeihen. So stehen die Obstbäume mit ihrem jährlichen Lebensrhythmus sinnbildlich für die Auferstehung und das neue Leben nach dem Tod. Die „Viola tricolor“, das Stiefmütterchen, steht für die Heilige Dreifaltigkeit, rote Rosen – die erklärten Lieblingsblumen von Schwester Katharina – für die Liebe und das Blut der Märtyrer. Die Gottesmutter Maria symbolisieren gleich eine ganze Reihe von Pflanzen, so die Madonnenlilie, „Lilium candidum“, die reine weiße Rose oder die Pfingstrose, „Paeonia officinalis“, die Rose ohne Dornen.

GEGEN (FAST) ALLES GIBT ES EIN KRAUT

Im Mittelalter galten Klöster mit ihren Kräutergärten und Apotheken als wichtige Heilstätten. Dies ergab sich aus der 36. Regel des heiligen Benedikt: „Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen, man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus.“ So wächst im Klostersgarten von Frauenwörth >>



Sr. Katharina ist Gärtnerin aus Liebe. Wohl durchdacht und strukturiert wie das Klosterleben ist auch der Garten, der vom Westuferweg aus wunderbar einsehbar ist.

>> eine Vielzahl an Pflanzen zur Vorbeugung und Heilung von Krankheiten. Laut der Klosterchronik war bereits im 13. Jahrhundert eigens ein „Kräutermeister“ angestellt. Bis heute werden nach den überlieferten Rezepturen Kräuter für verschiedene Spirituosen wie den Chiemseer Klosterlikör, den Halb- und Magenbitter angesetzt. Neben dem Kräutergarten ziehen die Nonnen auch allerlei Obst- und Gemüsesorten zur Selbstversorgung. Das ist die Domäne von Schwester Ruth, mit 40 Jahren eine der Jüngsten im Kloster. Als Köchin und Bäckerin ist sie für das leibliche Wohl der Mitschwester zuständig. Wann immer es ihre Zeit erlaubt, hilft sie Schwester Katharina im Garten. Ob sie deren Werk einmal fortführen wird? Wer würde dann kochen? Denn wenn auch sonst gegen alles ein Kraut gewachsen scheint, der fehlende Nachwuchs im Konvent bereitet Sorge. Hatte es zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch lange Wartelisten für eine Aufnahme ins Kloster gegeben, erzählt Schwester Katharina, so habe sie selbst in den 30 Jahren seit ihrem Eintritt bereits 36 Ordensfrauen auf ihrem letzten Weg begleitet. Nachgekommen freilich sind kaum welche. Auch das sei, so sagt sie, Gottes Fügung, und erinnert sich an die bange Frage eines Kindergartenkindes, das letztens von ihr wissen wollte: „Was machst du, wenn dich der liebe Gott einmal nicht mehr braucht?“

So schnell ist diese Zeit wohl noch nicht gekommen, und unterdessen werden der tüchtigen Frau die Tage oft zu kurz, um alle ihre Aufgaben zu erfüllen und dabei das Gebet nicht zu kurz kommen zu lassen. „All das“, sagt sie, „mache ich gerne, denn sonst hätte ich ja auch in der Welt bleiben können.“



NICHT VON DIESER WELT

Den Eindruck, dass auch der Garten hier, eigentlich die Gärten, nicht von dieser Welt sind, gewinnt man leicht. Da sind die Obstbäume, die Beerensträucher und Stauden im Anger und die wunderbaren Blumen, da ist der Kreuzgarten, der „Hortus conclusus“, mit sich überschneidenden Wegen in Kreuzform und dem Brunnen in der Mitte als Quelle des ewigen Lebens. Und da ist das Labyrinth, das – angelegt nach dem Vorbild der Kathedrale von Chartres – Meditierenden den Weg hin zu sich selbst weisen soll.

„Kloster und Garten sind Trainingslager für den Dienst vor Gott“

Sr. Katharina Heisterkamp

Nichts hier ist zufällig, alles mit Sinn und Eingebung entstanden. Sogar der Zaun steht mit seinen 365 Latten sinnbildlich für das Kalenderjahr, wobei die höheren Pfosten jeweils die Sonntage markieren. Emailtafeln erinnern an die zwölf Apostel, einen in jedem Monat. Der seligen Irmengard, der ersten Äbtissin des Konvents, wird ebenso gedacht wie der heiligen Hildegard von Bingen, deren Visionen der Göttlichkeit Schwester Katharinas Gartenarbeit leiten: „Nicht alles ist göttlich, doch Gott ist allgegenwärtig in seiner Schöpfung.“



RUHE NACH DEM STURM

Viele Schiffe legen an auf der Fraueninsel. Das zwölf Hektar große Eiland kann entlang des Uferweges bequem in einer Stunde umwandert werden. Rund 50 Häuser und 300 EinwohnerInnen zählt die kleinste politische Gemeinde Bayerns. Etwa ein Drittel der Gesamtfläche nimmt das Kloster ein. An schönen Sommertagen, aber auch in der Zeit des weit hin berühmten Christkindlmarktes an den ersten zwei Adventwochenenden kommen Tausende BesucherInnen auf die Insel. Vom unteren Westuferweg ist der Klostergarten gut einsehbar. Hineinschauen ist erlaubt, nicht aber hineingehen, denn macht es nicht dessen besonderen Zauber aus, dass da den Augen etwas verborgen bleibt und dadurch Sinne, Gemüt und Fantasie angeregt werden?

Wenn spätabends das letzte Schiff ablegt, wenn wieder Ruhe und Frieden einkehren, „dann“, erzählt Schwester Katharina, „ja, dann kommt es vor, dass selbst die ältesten, die über 80-jährigen Nonnen innehalten, über die Insel und den See blicken, ganz bewusst diese wunderbare Stimmung in sich aufnehmen und aus voller Inbrunst meinen, dass es so schön wie heute wirklich noch nie zuvor gewesen sei“. ❀

Wie kommt man auf die Fraueninsel?

An 365 Tagen im Jahr fahren Linienschiffe von den Häfen Prien-Stock und Gstadt auf die Fraueninsel – im Sommer im Halbstundentakt, im Winter stündlich. Kontakt und weitere Informationen unter www.chiemsee-schiffahrt.de.



Natürlich wirksam. Natürlich schön.

Aok mit Weißem Tee für ein mattiertes, reines Hautbild

– ideal für Mischhaut & unreine Haut



Schönheitsgeheimnis Weißer Tee

Mit seiner klärenden Wirkung ist Weißer Tee ein Schönheitsgeheimnis der Natur für reine Haut. Sein Reichtum an Antioxidantien bietet aktiven Hautschutz. Aok hat daher Weißer Tee für die Pflege von Misch- und unreiner Haut ausgewählt – für natürlich reine Haut.

www.aok-kosmetik.at